

KARIN KROHN

Der, die, das oder was?

Die Genuszuweisung zu Substantiven im Deutschen ist nicht nur ein Lernproblem, sondern auch ein Lehrproblem, „weil die Grammatiker die Regularitäten so schlecht erfasst haben...“ (Heringer, 1995:203). Denn trotz aller Bemühungen zu kategorisieren und zu ordnen, bleiben viele Fragen bis auf den heutigen Tag nicht eindeutig gelöst:

Die alte Streitfrage, ob das deutsche Genusssystem arbiträr und zufällig oder regelhaft erfassbar ist, lässt sich wohl am besten mit sowohl als auch beantworten.

Wenn es um den regelhaften Teil des Genussystems geht, kann die Genuszuweisung entweder aufgrund semantischer oder formalgrammatischer Kriterien geschehen. Und hier kann man diskutieren, ob die in den gängigen Schul- und Universitätsgrammatiken sorgsam aufgeführten semantischen und formalen Regeln aus der Sicht eines Deutschlerner wirklich alle lernenswert sind.

Doch bevor auf diese Frage eingegangen wird, noch einige Bemerkungen zu einem anderen Problem der traditionellen Genusregelbeschreibungen in den Grammatiken. Die *Reichweite* einer Regel (d.h. wieviele Substantive von einer Regel erfasst werden) und die *Validität* einer Regel (d.h. wieviele Ausnahmen eine bestimmte Regel umfasst) müssen explizit in bezug gesetzt werden zu einem Ausschnitt aus dem Wortschatz. Bisher geht man meist stillschweigend von dem Gesamtwortschatz der deutschen Sprache aus, der notgedrungen neben hochfrequenten natürlich auch viele niederfrequente Substantive umfasst. Aus der Sicht einer pädagogischen Grammatik für Deutschlerner erscheint es deshalb wenig sinnvoll, wenn beispielsweise in der Duden-Grammatik (1984:204) den Bezeichnungen für Schiffsnamen und Flugzeugnamen zusammen fast eine Seite gewidmet wird.

Der Deutschlerner ist vor allem in den frühen Phasen des Fremdspracherwerbs an einer didaktisch begründeten Darstellung und Auswahl der über 40 semantischen und formalen Regeln interessiert, die das Lernen erleichtern. Das betrifft die lernerfreundliche Formulierung der Genusregeln und die genauere Diskussion ihrer Reichweite und Validität. Sehr schnell wird man dann auf das Problem stossen, dass eine nicht geringe Zahl von hochfrequenten und kommunikativ wichtigen Substantiven von den verschiedenen Regeln gerade nicht erfasst werden, also unregelmässig sind. Heringer (1995:205) vermutet, dass im Kernbereich der hochfrequenten Substantive das Genus von nur der Hälfte der Substantive durch eine Regel erklärbar ist.

Wenn die Genuszuweisung so vieler wichtiger Substantive außerhalb jeder Reichweite und Validität unregelmässig verläuft und gleichzeitig viele Regeln sich in erster Linie auf niederfrequente Substantive beziehen, dann erscheint es pädagogisch sinnvoll, regelmässige und unregelmässige Substantive zunächst einmal danach zu lernen, ob sie zum deutschen Grundwortschatz (GWS) gehören. Damit wird auch lexikalisches und grammatisches Lernen sinnvoll miteinander verbunden.

Für die Aufstellung einer Genusregelprogression bietet sich der Grundwortschatz von D. Krohn (1992:172f.) an, der in einem Basis- und einem Aufbauwortschatz insgesamt 1.321 Substantive umfasst.

Wenn man von den gewöhnlichsten in den Schulgrammatiken verzeichneten Genusregeln ausgeht, dann sind von den insgesamt 1.321 Substantiven je nach Einschätzung der Verbalsubstantive entweder 598 oder gar 726 Substantive durch keine semantische und formale Regel zu erklären. Diese unregelmässigen hochfrequenten Substantive wird man genau wie die unregelmässigen Verben in Form einer Liste in die Grammatik einführen müssen, da sie auf Grund ihrer Regellosigkeit eine besondere Lernschwierigkeit darstellen.

Für den regelhaften Teil des substantivischen Grundwortschatzes kann es von Interesse sein, die Relevanz/Notwendigkeit und Lernwürdigkeit der Genusregeln und ihre didaktische Progression/Anordnung anhand einer üblichen schwedischen Schulgrammatik zu überprüfen.

Ausgangspunkt der folgenden Bemerkungen ist die Schulgrammatik von Ryden/Wengse, wo in der Einleitung zu den Genusregeln behauptet wird, dass sie eine große Hilfe beim Lernen des Genus seien (1996:1). Die Genusregeln sind übergreifend danach geordnet, ob damit im Deutschen maskuline, feminine oder neutrale Substantive erfasst werden.

Bei den Maskulina fällt sofort auf, dass, wie in der Duden-Grammatik, den Bezeichnungen für Berge und Gebirge mit ihren Ausnahmen, den deutschen Flüssen und ihren Ausnahmen und den Automarken recht viel Aufmerksamkeit und Platz gewidmet wird.

Bezogen auf den Grundwortschatz und auf die generelle kommunikative Relevanz von Bezeichnungen für Berge, Flüsse und Automarken ist sowohl die Reichweite und die Validität der angeführten Genusregeln gering – ganz abgesehen davon, dass die Regeln sehr vage formuliert sind. Der Höhepunkt einer verwirrenden und damit lernerabschreckenden Regel-Formulierung ist folgende:

Maskulina är också de flesta icke-tyska floder vilkas namn inte slutar på -e eller -a (1996:2).

Man kann sich schlecht vorstellen, dass ein Lerner je das Genus von *Nil*, *Po*, *Don* und *Mississippi* mit Hilfe dieser „Regel“ gelernt hat. Und trotzdem gehört die Regel zum festen Bestand in fast allen Schulgrammatiken und erst recht in den gängigen Universitätsgrammatiken. Dabei sind diese Be-

zeichnungen für ausländische Flussnamen wohl nicht besonders frequent, und es erscheint zweckmässig, sie im Curriculum erst später vorzustellen oder in einer Schulgrammatik auch typographisch, zum Beispiel durch kleinere Schrift, als weniger wichtig zu markieren.

Auch bei den kommunikativ wichtigeren deutschen Flüssen ist die *Reichweite* und *Validität* der Regel in der Formulierung Rydén/Wengse minimal: „Namn på några tyska floder är maskulinum“ (1996:2).

Die meisten deutschen Flüsse sind aber – worauf auch hingewiesen wird – Femininum, weshalb es plausibler oder genauso plausibel erscheint, die wenigen wichtigen deutschen Flüsse, die Maskulinum sind, als Ausnahmen von der Regel zu lernen: *der Rhein, der Main, der Inn*. Und vielleicht ist es didaktisch-pädagogisch sogar vorteilhafter, diese Flüsse als Beispiele für unregelmäßige Substantive zu behandeln, wo in jedem einzelnen Fall das Genus zusammen mit der Flussbezeichnung gelernt wird.

Bei der Untergruppe von Verbalsubstantiven, die ohne Endung nur aus dem Verbstamm bestehen (1996:3), ergeben sich bei der Regelformulierung Lernschwierigkeiten, die in den Bereich der Wortbildung hineinreichen. Das Problem besteht darin, dass der Verbstamm und das daraus durch Löschung der Endung abgeleitete Substantiv sowohl im Stammvokal als auch im Konsonantismus differieren können. Zwar mag es dem Lerner klar erscheinen, dass *Fall* von *fallen* kommt, *Ruf* von *rufen* und *Besuch* von *besuchen*. Doch schon bei dem Wortpaar *Schritt* – *schreiten* melden sich Zweifel an, ob der Lerner in diesem Falle noch versteht bzw. weiss, dass *Schritt* eine Nominalableitung vom Verb *schreiten* ist.

Das setzt erstens voraus, dass rein lexikalisch *schreiten* zu seinem aktiven/passiven Wortschatz gehört und zweitens, dass er auch die Stammformen dieses weniger frequenten starken Verbs beherrscht. Das ist zumindest auf niedrigem Niveau keineswegs vorauszusetzen, zumal auch noch Studenten im ersten Semester Stammformen der starken Verben im Deutschen nicht immer beherrschen. Aus diesem Grund ist es vielleicht sinnvoll, die Reichweite der Verbstammregel auf die Substantive einzuschränken, die wirklich nur durch die Löschung/Auslassung der Endung charakterisiert sind – damit erhöht sich dementsprechend die Validität der gleichen Regel.

Entsprechendes gilt für die Regel, dass Verbalsubstantive auf -d/-t Femininum sind. Was bei *jagen* – *Jagd*, *fahren* – *Fahrt* und *flüchten* – *Flucht*, dem Lerner noch einsehbar ist, wird bei Wortpaaren wie *die Geburt* – *gebären* wohl nicht mehr so klar als wortbildungsmässig zusammengehörig erkannt und sollte aufgrund der eher „unregelmäßigen“ Bildung separat aufgeführt werden.

Die -ling – Regel bei Rydén/Wengse erscheint aus einem anderen Grund problematisch, der auch für andere Fälle noch gilt. Zwar ist die Validität der Regel wohl 100% – es gibt wohl keine Substantive auf -ling, die nicht Maskulinum wären, doch ist gleichzeitig die Reichweite gering. Im Grundwortschatz tauchen nur *Frühling* und *Lehrling* auf, die durch semantische

Regeln (Jahreszeiten und Sexus) besser gelernt werden können, weil sie kognitiv anschaulicher sind. Auch wenn man außerhalb des Grundwortschatzes noch *Flüchtling*, *Schmetterling* und *Weichling* hinzunehmen würde, bleibt die Klasse der Substantive zu dieser Regel klein. Will man die Suffixregel beibehalten, dann sollte man zumindest möglichst viele Substantive in Form einer Liste aufzählen, die total wohl kaum mehr als 10 Mitglieder hat. Und die Substantive aus dem Grundwortschatz könnten dann durch Fettdruck als besonders lernwürdig noch typografisch hervorgehoben werden. Oder wenn man ein großes Frequenzwörterbuch zu Hilfe zieht, könnte man die Liste der Substantive auf -ling sogar nach abnehmender Frequenz auflisten.

Bei den Substantiven auf -us wird ein besonderes Problem der Substantive in einem GWS deutlich. Ein Mangel der meisten GWS ist nämlich, dass Fremd- und Lehnwörter, zu denen ja viele Substantive auf -us gehören, aus bestimmten Gründen stark unterrepräsentiert sind. Aber zweifellos sind Begriffe wie Sozialismus usw. zumindest im Deutschunterricht für Erwachsene, die auch Zeitungslektüre beinhaltet, von einiger kommunikativer Relevanz. Mit anderen Worten darf ein Grundwortschatz bei der Berücksichtigung oder Ablehnung von Genusregeln auch nicht verabsolutiert werden.

Bei den Neutra besteht eine besondere Diskrepanz zwischen der Regel, dass Erdteile, Länder, Landschaften, Inseln, Städte und Ortschaften im Deutschen Neutra sind, aber meist ohne Artikel verwendet werden, und ihrer Auflistung im GWS. In Grundwortschatzen tauchen nur einige wenige frequente Länderbezeichnungen auf, weshalb z.B. in *Kontaktschwelle* die Ländernamen als offene Gruppe gesondert aufgeführt werden. Insbesondere Länder, Städte und Ortschaften haben eine gewaltige Reichweite und sind immer dann kommunikationsrelevant, wenn man von sich und seiner Heimat erzählt oder andere von ihrer Heimat erzählen. Man sollte aber unbedingt berücksichtigen, dass auf den ersten Lernstufen die Verwendung ohne Artikel, wie *nach Hamburg*, *nach Deutschland*, die frequenten sind.

Bei den Substantiven, die auf -chen und -lein enden und demnach ausnahmslos Neutrum sind, sollte man bei den Beispielen beachten, die regelhaften von den nicht regelhaften zu unterscheiden. *Das Städtchen*, *das Häuschen* ist semantisch-lexikalisch immer eine kleine Stadt bzw. ein kleines Haus. Und so können die meisten konkreten Substantive regelmässig „verkleinert“ werden. Dagegen ist *das Mädchen* synchron keine Diminutivform von *Mäd, genausowenig wie *das Fräulein* semantisch gesehen eine kleine Frau ist oder *das Brötchen* ein kleines Brot.

In der Behauptung „Många substantiv som slutar på -nis är neutrer...“ (1996:4) geraten die Reichweite und die Validität in einen besonderen Konflikt, wenn man sich zunächst auf den Grundwortschatz der wichtigsten 1.321 Substantive beschränkt. R/W führen im Beispielpart für die Hauptregel die beiden Substantive *das Ereignis*, *das Ergebnis* an. Als Ausnahmen von der Regel werden ebenfalls zwei Substantive genannt (*die Erlaubnis*,

die Kenntnis), mit dem expliziten Hinweis auf weitere Ausnahmen von der Hauptregel.

Weder die Reichweite noch die Validität der Regel gehen aus der Formulierung und der Darstellung des Beispielteils hervor. Mit dem gleichen Recht könnte man eine Regel formulieren, dass viele Substantive auf -nis Femininum sind, aber auch solche, die Neutrum sind. Erst der Blick in den GWS legitimiert die Priorität der Neutrumregel. Aus diesem Grund erscheint es sinnvoller, sämtliche Substantive im GWS auf -nis in Form von zwei offenen Listen anzuführen. Will man nur mit Hilfe der Regel und den Ausnahmen von der Regel das Genus der Substantive auf -nis lernen, besteht wie immer die Gefahr, dass man Regel und Ausnahme verwechselt. Man weiss bei regelintensivem Unterricht zwar, dass Substantive auf -nis Neutrum oder Femininum sein können, weiß nach einiger Zeit aber nicht mehr, welche nun der Hauptregel folgen und welche nun gerade Ausnahmen von der Hauptregel sind. In solchen Fällen ist die listenmässige Erfassung mit deutlicher Genusmarkierung der beiden Gruppen auch ohne die Formulierung einer Regel mit Ausnahmen ausreichend – vielleicht sogar weniger verwirrend.

NEUTRUM	FEMININUM
Ereignis	Erkenntnis
Ergebnis	Erlaubnis
Gefängnis	Kenntnis
Missverständnis	
Verzeichnis	
Zeugnis	
Verständnis	

Vielleicht ist es für Anfänger sogar sinnvoll, mit den Konkreta in der Auflistung zu beginnen.

Didaktisch wenig geglückt ist auch, dass neben der Endung -nis auch noch -sal und -tum als Endungen betrachtet werden, nach denen viele Substantive Neutrum sind. Auch weit über den Rahmen eines Grundwortschatzes hinaus ist die Zahl der Substantive auf -tum und -sal sehr gering, so dass man sich fragen muss, ob die Aufstellung und das Lernen einer Regel überhaupt gerechtfertigt ist. Bis hin zum Fortgeschrittenenstadium dürften die beiden Substantive das Schicksal und das Eigentum als Vertreter dieser Klasse reichen und können deshalb genausogut oder gar besser als „unregelmässige“ Substantive gelernt werden, da ein weiteres frequentes Substantiv, *der Irrtum*, auch wieder eine Ausnahme von dieser wenig produktiven „Regel“ darstellt.

Von recht großer Reichweite ist die Sexusregel, dass männliche Lebewesen (Menschen und Tiere) grammatisch als Maskulinum und weibliche

Lebewesen grammatisch als Femininum eingeordnet werden. Im Grundwortschatz von 1.321 sind rund 112 Substantive mehr oder weniger eindeutig von dieser Regel zu erfassen (und die Zahl der Ausnahmen ist gering, z.B. *Mädchen*). Und recht besehen wird mit dieser Sexusregel auch die kombinierte morphologische Endungsregel und semantische Inhaltsregel „Många substantiv i denna grupp slutar på -er och betecknar ofta yrke, systerättning eller nationalitet“ (R/W: 1996:2) überflüssig oder redundant, wenn man davon ausgeht, dass die genusmorphemlose Form *der Bäcker*, *der Busfahrer* als unmarkierte Form kontextunabhängig auf einen männlichen Vertreter des jeweiligen Berufs verweist. Der Vorteil mit der Beschränkung auf die Sexusregel ist auch der, dass die vielen Berufe ohne -er-Endung erfasst werden, wie *Koch*, *Rechtsanwalt* usw.

Problematisch ist die Regel dagegen bei bestimmten, seit altersher landwirtschaftlich „genutzten“ Tieren. Beispiele aus R/W wie *der Hahn* und *die Kuh* dürfen nicht vergessen lassen, dass die allermeisten übergreifenden Tierbezeichnungen in diesem Bereich Neutrum sind.

Die grösste Validität besitzen die Substantivgruppen, die auf -heit, -keit, -schaft und -ung enden, da es hier so gut wie gar keine Ausnahmen gibt, und auch die Reichweite lässt sich im Rahmen des GWS auf 11+9+11+78 beziffern.

Die grösste Reichweite von allen Regeln im Rahmen des GWS besitzt die e-Auslautregel: insgesamt 181 Substantive werden davon erfasst. Allerdings wird die Validität dieser Regel eingeschränkt sowohl durch die vielen Ausnahmen – die man eigentlich zu den unregelmässigen Substantiven zählen sollte – als auch durch die Dominanz der Sexusregel über die e-Auslautregel.

Nach dieser kurzen und nicht erschöpfenden Diskussion der Problematik erhebt sich die Frage, wie auf der Grundlage eines Grundwortschatzes die Genusregeln in der Schul- und Universitätsgrammatik lernerfreundlicher und kommunikationsrelevanter gemacht werden können. Wichtig ist vor allem, dass Regeln mit kleiner Reichweite und Validität nicht unnötig in den Vordergrund gestellt werden und dass man die Anordnung der Genusregeln in einer Progressionsreihe darstellt.

Mit anderen Worten sollten die Regeln mit der größten Reichweite und Validität im Rahmen eines Grundwortschatzes an die erste Stelle gesetzt werden, und dann Regeln mit entweder hoher Reichweite (wie die e-Regel) oder kommunikationsrelevante Regeln wie Jahreszeiten, Tage, Monate u.a. Die folgende Anordnung ist als provisorisch zu verstehen:

1. Sexusregel (auf Menschen und Tiere bezogen)
2. -ung(e) – Regel
3. Jahreszeiten, Tage, Monate u.a.
4. -heit, -keit, -schaft – Regel

Im Falle der *-heit, -keit, -schaft – Regel* fragt sich natürlich, ob die damit fast alle erfassten abstrakten Substantive für Deutschlerner in Schweden, die 13-15 Jahre alt sind, schon eingesetzt werden sollten. Möglicherweise könnten hier kommunikationsrelevantere Regeln wie die *o-Regel* (= Neutrum) eingeführt werden: *das Kino, das Auto, das Büro, das Video, das Radio*.

Das Ziel der vorliegenden Anführungen ist allein, endlich eine Diskussion über Nutzen und Wert der traditionellen Genusregeln in der Grammatik anzufangen.

Literatur

- Baldegger, M. et al. (1980) Kontaktschwelle Deutsch als Fremdsprache. Berlin.
Heringer, H.-J. (1995) Prinzipien der Genuszuweisung. Festschrift für G. Helbig zum 65. Geburtstag. München. S. 203-216.
Krohn, D. (1992) Grundwortschatz und Auswahlkriterien. Göteborg.
Krohn, K. (1998) Die Genuszuordnung im Deutschen als Darstellungsproblem der Grammatik. In: Sprachgermanistik in Skandinavien III. Akten des IV. Nordischen Germanistentreffens auf Schloß Sandbjerg. Århus. S. 167-174.
Rydén, K. et al. (1995) Modern tysk grammatik. Stockholm.



Jetzt erschienen!

Unterwegs
zum Ziel!

Das neue *Mittelstufenlehrwerk* auf der Grundlage der Rahmenrichtlinien des Goethe-Instituts

Unterwegs ermöglicht mit seiner offenen Konzeption unterschiedliche Lehr- und Lernwege und deckt den gesamten Stoff der Mittelstufe in einem Band ab.

Materialienbuch 168 S., ill.
3-468-47640-X, DM 27,90

Kursbuch 200 S., ill.
3-468-47641-8, DM 23,90

2 Audiokassetten ca. 90 Min.
3-468-47643-4, ca. DM 22,90*

2 CDs ca. 125 Min.
3-468-47644-2, ca. DM 21,90*

Lehrerhandbuch ca. 192 S.
3-468-47642-6, ca. DM 39,90

Prüfungstraining zur Vorbereitung auf die Zentrale Mittelstufenprüfung des Goethe-Instituts
In Vorbereitung.

* unverbindliche Preisempfehlung

Unterwegs-Probekapitel kostenlos erhältlich bei

Langenscheidt **L**
...weil Sprachen verbinden

P.O.Box 401120 · 80711 München · Fax 089/36096-222